

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 14 (1924)  
**Heft:** 27  
**Rubrik:** s'Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

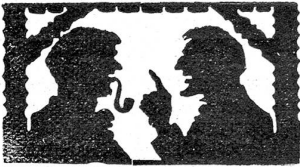
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

## Narestrandbad.

Schwüle, Blitz und Donner herrscht  
In der Atmosphäre,  
Unerträglich wär' es, wenn  
Nicht die Nare wäre.  
In der Nare aber fühlt  
Man sich neugeboren,  
Wäscht den ganzen Berner Staub  
Gründlich aus den Poren.

Neugeboren fühlt'n sich auch  
Narestrandbadnuzen,  
Wenn sie an dem Narestrand  
Stundenlang Jour-fixen.  
Wobei man das Wasser dann  
Möglichst gänzlich meidet,  
Wie die Neugebor'nen nur  
Mit „sich selbst bekleidet“.

Auch das männliche Geschlecht  
Sonnt sich gern zumalen.  
Nicht im Smoking, nicht im Frack,  
Läßt es sich bestrahlen.  
Gleiches Recht für alle herrscht  
Auf den Strandrevieren:  
So zum Sonnenbaden wie  
Auch zum — Reklamieren.

Dha.

## My Ma ...

Im Hus, vor em Hus, uf der Schtraß, im  
Tramwei, i der Uebahn, i de Konzärt, i der  
Chilche, uf em Märkt, churz a jedem Ort, wo  
Froue zämehöme, g'hört me's: My Ma ...  
Es lächeret mi geng uf de Schtockzähnd, wenn  
i das ghöre, will i weiß, jiz chunt de no öppis  
nache, wo ein no um d'Wuullege macht z'lache.  
„My Ma chunnt de verby“, het d'Frou Binggeli  
gseit, wo vor der Tür öpper mit ere quittierte  
Rächnig gschand-n-isch. Und der Ma wo der  
Frou Binggeli isch de o richtig im Tag viermal  
bi däm Geschäft, wo d'Rächnig usgschellt het,  
verby gange uf d'Arbeit. Ar het aber kei Ahnig  
gha, daß sy Frou bert öppis ufe Chnebel gnoh het.

„Jiz mueß i aber gah“, ha-n-i d'Frou Bon-  
jour zur Frou Jutz ghöre sage, wo's lächli  
gischlage het. „I mueß es or d'öber gah bräggle.  
My Ma het das so gärrn. Weder d'Frou Bonjour  
no ihre Ma het gwüßt, was das isch.“

„My Ma isch so närwös, het d'Frou Dubebeiß  
der Frou Sägessema g'jammeret. Derby isch ere  
dür d'Wuche düre eis Taßli um ds andere und  
eis Suppetäller um ds andere us de Finger zhybet,  
und d'Türe isch a einzue zuegischleßt.“

„My Ma het geng Magegischichte, und i chöcherle-  
n-ihm doch nume geng, was ihm sött guet tue“,  
het d'Frou Jordi ihrer Fründi briegget. Es isch  
halbi zwölft ggi, und d'Frou Jordi het e Ham-  
pfele Soda i ds Chochhäfeli gheit, will ds Fleisch  
nid het welle lind wärde.

„So, so, öües Hündli hätt gly es Bei broche  
uf der Nydeggbriigg, will bert e Bsekschetei use-  
n-isch“, het d'Frou Nägeli zue der Frou Nyffen-  
egger gmacht.

„My Ma isch im Schtadtrat, i will ihm de dä  
Fall vorbringe. A der nächschte Sibig cha-n-er  
ja de das i Form vo mene Postulat, oder vo  
nere Mutation, oder, sött's de nit nütze, i Form  
vo-n-ere Interpelation mit Hüßli vo syr Fraktion  
zur Diskussion bringe.“

„My Ma ging emel ne ohni mi i ds Theater  
oder i-n-es Konzärt, het d'Frou Bögli der Frou  
Nüscheler plagiert. Ar hätt no nie Bzt gha, will  
er all ABe e Jaß g'chlopset het.“

„My Ma isch düre Tag geng so vom Geschäft  
i Anspruch gnö, daß er am ABe am gärschte  
daheime-n-isch“, ha-n-i d'Frou Kuzli ghöre brichte.  
Daheim het er ds Gschir abg'wäsche und d'Chind  
gischweigget, wenn sy Frou bis i d'Nacht yne  
Curt-Wahlergischichte gläse het.

„I cha gwüß nid geng nume nit als gä und  
gä! My Ma isch im Hüßlverein und sünich no  
i mene halbdoge Wohltätigkeitsvereine“, het d'Frou  
Bögeli gseit, wenn öpper e Biß Brot gheuche  
het. De het si d'Tür langsam zuegmacht und  
druufabe der Schlüssel zwöimal dräit und der  
Nigel g'schosse.

Ei Tag het d'Frou Liechti ufbegährt: „Da  
überchöme mer e Borladig wägem Singe bi  
offenem Fänchter! My Ma het doch e so ne  
schöne Tenor!“ Im Nachbarhus isch e Chaz vom  
Dachschänel abegheit, wo der Herr Liechti gsin-  
ge het, und der Dachshund us em Parterre het  
der Schwanz zwüsche d'Bei gnoh und het sech  
i der Nare ds Läbe gnoh.

„My Ma geit dür ds Jahr düre höchst fälte  
einisch i ds Wirtshus“, het d'Frou Beyeler bi  
jeder Gläheheit gwüßt z'brichte. Daheime het er  
aber geng bhauptet, ar mög eifach nid ässe, wenn  
er nid sy Wätkliner z'Mittag und z'Abbe heig und  
druufabe Jug's ihm nid wohl um e Wage ume,  
wenn er nid sy's Kirich zue sech nähm. Und  
so-n-es Grogg oder zwöi oder e Gbruec Salme-  
bröi vor em Schläfe syg de nadisch doch ds  
beschte Schlafmitteli.

„My Ma het gar es weichs Härz, es tät ihm  
z'fesch weh, mi so i de Schmärze z'glesh“, het  
d'Frou Keindli i ihrer schwärschte Schtund zu  
ihrer Schwöster gseit, wo-n-ere abgewartet het.  
Dä Ma hat sech französisch empfohle gha, wo-  
n-er gmerkt het, daß öppe de gly e nöle Arde-  
bürger im Arüde-n-isch, und i der Müßbrigg  
unde bi-n-ere Portion Fisch und bi mene Tröpfli  
Nöleburger het ne nid so gly öpper g'suecht.

„My Ma sälig“, het d'Frou Winder g'hüület,  
daß ere Träne über d'Wade g'chuglet sy, wo  
ihre Liebhaber mit 10,000 Franke, dem Läbes-  
versichererigsgäld vo däm sälige Ma, dürebrönt isch.

Jiz, wo's wider geng meh und meh Wohnige  
git, git's geng öppe und n-o meh und meh derigi,  
wo nid möge g'warte, bis si o chöü säge: „My  
Ma ... My Ma ...“ Es wird mi no mänglich  
lächere uf de Schtockzähnd und um d'Wuullege  
ume!  
Walter Morf.

## Frou und Ma.

Es git ke größere Gägefaj  
Bigolicht als Frou und Ma.  
Biel größer no als wenn e Spaz  
Bim Elephant tuet itah.

© Gägefaj wie Tag und Nacht,  
Wie Wasser und wie Fütir,  
Wie Summer- und wie Winterpracht,  
Wie Chünigischloß und Schüür.

© Gägefaj wie rych und arm,  
Wie feihert und wie weich,  
Wie hichigheit und höllischwarm,  
Noibäckig oder bleich.

© Gägefaj wie guet und schlächt,  
Wie voll und wie läär,  
Wie dumm und gschyd, wie falscht und ächt,  
Und ou wie liecht und schwär.

© Gägefaj wie churz und läng,  
Wie troche und wie naß,  
Wie sanft und böß, wie mild und sträng,  
Wie Liebi und wie Haß.

Kei größere Gägefaj git's doch  
Bigolicht als Frou und Ma.  
Und doch moit mänglich, troß em Foch  
Keis meh vom andre lah!  
Peter.

## Bäredreck.

Drei Knaben betreten einen Laden. Der Händler:  
„Was möchtich du, Ehline?“ — „Für e Halbbage  
Bäredreck.“ — Der Händler nimmt die Büchse  
vom Gestell herunter, gibt dem Buben davon  
und versorgt sie wieder. — Zum Zweiten: „Und  
was möchtich de du, Bueb?“ — „Au für e  
Halbbage Bäredreck.“ — „Du dunders Bueb,  
hättich das nid vorig chönne säge, wo-n-i no  
d'Büch's da gha ha?“ — Er holt die Büchse wieder  
herunter, gibt das Verlangte, und dann zum  
Dritten: „Möchtich du öppe-n-au für e Halb-  
bage Bäredreck?“ — „Nei!“ — Jetzt versorgt  
er die Büchse und fragt: „Was hättich de du  
welle?“ — „Für e Bage Bäredreck.“

## Ein Märchen.

Der Jüngli g sprach: „Annemarie, kannst du  
locken?“ „Nein“, jagte das Mädchen, „verdient  
du so viel, daß wir uns ein Auto halten können,  
Harold?“ „Nein, o du meine Geliebte“, sprach  
Harold. Und sie heirateten nicht und lebten  
glücklich bis an ihr seliges Ende.

## Er kommt nicht zum Wort.

Was machen Sie denn am Telephon? Ich  
warte schon eine halbe Stunde, und Sie hab'n  
noch kein Wort gesagt! — „Entschuldigen Sie,  
ich spreche nämlich mit meiner Frau!“

## Eine Autorität.

Ein Pantoffelheld ist von einem Auto über-  
fahren worden. Der Arzt, der zugezogen wird,  
unterucht den Mann und sagt zu dessen Frau:  
„Ich fürchte, Ihr Mann ist tot.“ — Da unter-  
bricht ihn der Ueberfahrene mit schwacher Stimme:  
„Nei, i bi no nid tod.“ Seine Frau aber weißt  
ihn mit den Worten zurecht: „Still, dr Herr  
Doktor mueß es doch besser wüßle!“

## Ein Märtyrer seines Glaubens.

Gefängnisdirektor: „Warum sind Sie bestraft?“  
Sträfling: „Wegen meines Glaubens.“  
Direktor: „Neben Sie doch keinen Unsinn!  
Bei uns wird werden seines Glaubens niemad  
verfolgt!“  
Sträfling: „Und doch ist es so; ich habe  
nämlich geglaubt, daß ich nicht erwischt werden  
könne!“

## Beweis.

Lehrer: „Also, der Alkohol ist ein Gift! Kann  
mir einer von euch einen Beweis dafür er-  
bringen?“  
Schuljunge: „Jedesmal, wenn mein Vater zu  
viel getrunken hat, wird die Mutter giftig!“

## Kurz entschlossen.

Frau Meier (nach der Trauung): Liebes  
Männchen, wir wollen gleich miteinander ak-  
machen: Wenn wir in unserer Ehe einmal gleicher  
Meinung sind, dann hast du recht; sind wir aber  
verschiedener Meinung, dann habe ich recht.

## Sommernachtsträume in Bern.

Im Rosengarten, da blühen  
Die Rosen wunderfein;  
Man träumte gern Sommernachtsträume,  
Doch darf man nicht hinein.  
Denn, wenn es beginnt zu dunkeln,  
Wird abgesperrt der Raum;  
Für Eintrittskarte und Steuer  
Gibt's nur mehr — „Sommernachtstraum“.  
's ist eben leider schon alles  
Veramerikanisiert;  
Wer träumen will, der soll zahlen,  
Sonst wird er — hinausgedepiert.

Dha.